

Predigt zu Joh 7,37-39

I.

Im Schöneberger Volkspark ganz in der Nähe unserer Wohnung gibt es einen Brunnen mit einem großen Becken und sprudelnder Fontäne in der Mitte. Und bei warmen Wetter wie am letzten Wochenende wird er magischer Anziehungspunkt. Menschen sitzen mit und ohne Kaffee verschnaufend auf dem Rand. Kinder angeln nach tanzenden Blättern und hineingeflogenen Bällen. Und wenn der Sommer fortschreitet, ziehen einige die Schuhe aus und steigen ins Wasser.

Dabeistehende Eltern rufen regelmäßig: „Nicht reinfallen!“, aber immer seltener, je weiter der Sommer fortschreitet, oder zumindest „Pass auf, es ist glatt!“. Und natürlich ist irgendwann irgendjemand immer naß. Ab und zu springen Hunde hinein, und dann wieder hinaus, das Fell schüttelnd, dass die Tropfen fliegen. Ströme lebendigen Wassers.

II.

Wasser ist Leben: Jeder weiß das,, der einmal, durstig geworden nach einer Wanderung, von einer Quelle getrunken hat, weiß das. Schon wer an einem heißen Sommertag nach Hause kommt, und da fließt Wasser aus dem Hahn in ein Glas, weiß das.

Auch Jesus spricht vom lebendigen Wasser. So berichtet es der Predigttext für diesen Sonntag. Ich lese uns aus dem Evangelium nach Johannes, dem 7. Kapitel.

*Aber am letzten Tag des Festes, der der höchste war, trat Jesus auf und rief:
Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!*

*38 Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt,
von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.*

*39 Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten,
die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da;
denn Jesus war noch nicht verherrlicht.*

III.

Jesus ist in Jerusalem, zum eine Woche währenden Laubhüttenfest. Ein Fest, das an die Wüstenwanderung des Volkes Israel erinnert und an seine Bewahrung in dieser Zeit. Und wo immer es möglich ist, bauen auch heute noch zu diesem Fest jüdische Gläubige Hütten aus Zweigen, in Gärten und auf Balkonen, um darin zu essen, zu leben, und zu schlafen. Eine Erinnerung ans Unterwegssein. Zwischenzeit.

Zum Fest, wie es damals in Jerusalem gefeiert wurde, gehörte aber auch das Wasser. Jeden Tag, so ist beschrieben, ging der Hohepriester mit einem besonderen Krug zum Teich Siloa in Jerusalem, und schöpfte Wasser, um es dann zurück zum Tempel zu tragen und über den Altar zu gießen. Ströme lebendigen Wassers. Die erinnern an ein besonderes Ereignis der Wüstenwanderung: Gott führt Mose zu einem Felsen und trägt ihm auf, mit seinem Stab dagegen zu schlagen. Und Mose tut es, und frisches Wasser fließt heraus. Neue Kraft für Mose und das murrende Volk, deren Aufbruchsimpuls buchstäblich zu versanden drohte.

Wasser in der Wüste, Wasser in Jerusalem. Wasser des Lebens. Diese Geschichten bilden den Hintergrund, wenn nun Jesus das Bild vom Wasser aufgreift. Und mit einer besonderen Wendung auf sich bezieht. Und nicht nur auf sich!

*Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!
38 Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt,
von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.*

IV.

Ein schillerndes Bild, schillernd wie die Wassertropfen. Ich sehe, dass ihr Durst habt, sagt Jesus, ich sehe eure Sehnsucht. Das Unerfüllte, das, was zu verdorren droht. Kommt zu mir, vertraut mir!

Aber dann sagt er nicht einfach: Dann wird euer Durst gestillt.

Sondern: Von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.

Ströme lebendigen Wassers. Nicht abgemessen, nicht abgezählt. Sondern Lebenskraft, Lebensmittel, das durch mich hindurchgeht. Das ist etwas anderes, als wenn nur das eigene Bedürfnis nach Wasser gestillt wird. Vielleicht sogar mehr, als ich gewettet habe: Ich wollte doch nur ein Glas für den eigenen Durst! Aber so genau bemessen funktioniert das lebendige Wasser nicht. Funktioniert der heilige Geist nicht. Denn der ist es, von dem Jesus hier redet, nach Johannes.

Der heilige Geist, der da noch nicht da ist. Der auch jetzt – im Kirchenjahr – gerade noch nicht da ist, zwischen Himmelfahrt und Pfingsten. Zwischenzeit. Aber der kommen soll.

V.

Nun ist der Geist da. Und doch fließen die Ströme lebendigen Wassers nicht immer gleich. Nicht einmal der Brunnen im Park sprudelt verlässlich jeden einzelnen Tag.

Vielleicht ist auch das die Natur des Wasser, und des Geistes.

Auch mein Leben, mein Tun fühlt sich manchmal trockener an, und manchmal so, als sei es gut im Fluss. Und manchmal ist es schwer zu sagen: Liegt es daran, dass der Strom des Lebens gerade nur sachter fließt, oder liegt es daran, dass ich – vielleicht ohne es zu merken – ihm den Hahn fast zuge dreht habe? Weil ich vielleicht nur das Glas Wasser wollte und nicht gleich Ströme, die mich nassmachen, mir den Atem nehmen, die fließen wer weiß wohin? Die uns machen, dass wir durchnässt sind bis auf die Herzhaut, wie die Dichterin Hilde Domin schreibt.

VI.

Noch ein Wasserbild kommt mir in den Sinn. Im Kloster Maulbronn gibt es ein Brunnenhaus mit einem Schalenbrunnen. Auf dem Gottsdienstblatt ist er abgebildet. Nicht einzigartig, aber hier besonders eindrucksvoll: Mehrere Steinernen Schalen, übereinander getürmt. Und klares Wasser, gespeist aus Bergquellen, ergießt sich aus einer Schale in die andere, und noch in die nächste. Ein Ort für rituelle Reinigungen im Kloster, aber auch für den Alltag. Hände wurden hier gewaschen vor dem Essen, und Haare, Tonsuren geschnitten. Ströme lebendigen Wassers.

Und mir scheint, auch dieser Schalenbrunnen ist ein gutes Bild für das, was Jesus meint. Die Quelle des Lebens, die von ihm ausgeht, fließt in uns hinein, und füllt uns, und fließt dann über, fließt weiter.

Die Schale im Brunnen verschließt sich nicht und dreht sich nicht um, damit das Wasser außen an ihr abtropft. Sie hat auch keine Angst, dass es für sie nicht reichen könnte. Sie muss nicht festhalten, was sie nicht halten kann. Sondern das Wasser fließt, und fließt, und hört nicht auf.

Ich wünsche mir etwas von der Gelassenheit dieser Schale, ihrer steinernen Selbstverständlichkeit. Und von der Lebendigkeit des Wassers. Ich kann den Geist nicht herabzwingen in die Dürre, niemand kann das. Aber wenn er kommt, dann kann ich das tun, mich nicht zu verschließen.

VI.

Im großen Brunnen im Park toben die Kinder, und die Hunde. Und wer in die Mitte kommt, der wird nass.

Und ich überlege: Wenn dieser Brunnen Gottes Geist, wäre, dann sollte ich es anders machen.

Nicht am Rand stehen bleiben mit meinem Kaffeebecher.

Sondern mich bücken und mir die Schuhe ausziehen. Die Füße ins Wasser setzen, das kalt ist.

Und langsam auf die Mitte zugehe, bis es mich erreicht. Ströme lebendigen Wassers.